

Genf - der vierte Anlauf

VON JOSEF JOFFE

Das Datum verblaßt angesichts der Ereignisse: Heute beginnt in Genf die vierte Runde der sowjetisch-amerikanischen Abrüstungsgespräche, doch sind es andere Bühnen der Weltpolitik, die derzeit die Aufmerksamkeit und Besorgnis des Publikums auf sich ziehen. Vorneweg das Mittelmeer, wo beide Supermächte in diesen Tagen ihren Einsatz kräftig erhöhen. Mit der Entsendung eines weiteren Flugzeugträgers verstärken die Vereinigten Staaten ihren Druck auf Khadhafi; mit neuen weitreichenden Abwehrraketen vom Typ SAM-5 (deren Verlegung allerdings schon vor Monaten beschlossen wurde) verstärkt die Sowjetunion ihr Engagement für die bizarre Führer-Figur in Tripolis. Und Khadhafi selbst hört nicht auf, vom „dritten Weltkrieg“ zu reden, für dessen Ausbruch er höchstpersönlich garantiert, so die Amerikaner zu militärischen Zuchtmitteln griffen. **W31**

Daß vor dem Hintergrund solcher Manöver, der realen wie der rhetorischen, das Harmonie-Motiv von Genf eher gedämpft klingt, ist sicherlich kein Zufall. Die wirkliche Gefahr für den Weltfrieden erwächst nicht aus den Raketenschächten der Supermächte, denn beide wissen nur allzugut, daß die atomare Apokalypse schon lange nicht mehr als Instrument der Politik herhalten kann. Seit eh und je lauern die echten Risiken anderswo: an jenen Brennpunkten der Dritten Welt, wo die Großen zwar auf entgegengesetzten Seiten Partei ergreifen, ihre Klienten aber nicht wirklich in den Griff bekommen. Wie weit reicht der Schutzschirm, wie kurz ist die Leine? Wo die beiden Prinzipale diese Schicksalsfrage nicht genau beantworten können, eröffnen sich bedrohliche Räume der Unberechenbarkeit, in denen die Khadhafis dieser Welt trefflich manövrieren und ihren Gönnern das Gesetz des Handelns aus der Hand winden können - eben bis zum Zusammenprall, den hinterher niemand gewollt hat.

Dieses Risiko - die Großen als Opfer der Kleinen - wiegt schwerer als die Megatonnen, die Washington und Moskau in ihren Arsenalen aufgehäuft haben. Schlimmer noch: Die Verhandlungstische von Genf stehen nicht auf einer hermetisch abriegelten Bühne. Das politische Verhältnis der beiden Supermächte, wie es sich tagtäglich an den diversen Krisenherden neu formiert, bestimmt in letzter Konsequenz das Tempo und den Erfolg des Abrüstungsdialogs. Der erste SALT-Vertrag (1972) wurde von einer Welle der Entspannung nach oben getragen; der zweite (1979) lief vor der Ratifizierung auf Grund, nachdem die letzten Reste der Entspannungspolitik in Afghanistan versickert waren. Das gleiche Muster wiederholte sich in der Auslaufphase des zweiten Kalten Krieges. Geredet wird in Genf schon seit März 1985 - freilich mit einer Kompro-

mißbereitschaft, die etwa zwei Eheleute kurz vor dem Gang zum Scheidungsanwalt auszeichnet. Erst im Dunstkreis des Genfer Gipfels, als sich das allgemeine politische Klima zu erwärmen begann, bekam man Erspreißliches in Sachen Abrüstung zu hören. Gorbatschow enthüllte seine magische 50-Prozent-Formel - die Halbierung der strategischen Waffen auf beiden Seiten. Und die Amerikaner konterten mit der runden Zahl 4500: So viele Raketensprengköpfe sollen das neue Maß des „Gleichgewichts des Terrors“ bestimmen. (Ein jeder besitzt zur Zeit rund 10 000, verteilt auf Bomber und Raketen.)

Der gerade wieder aufgeblühte Entspannungswille des obersten Managements in Kreml und Weißem Haus nährt denn auch den neuen Elan der Unterhändler in Genf. Max Kampelman (USA) spricht von „Beschleunigung“, Wiktor Karpow (UdSSR) von „raschen Fortschritten“. Nur ist die eigentliche Materie so vertrackt, daß man sich aus Genf allein weder das eine noch das andere versprechen darf. Die 50-Prozent-Marke ist der hehre Traum (der vornehmlich Propagandapunkte einbringt); der Teufel steckt wie immer im Detail. Amerikaner und Russen reden nämlich nicht von den gleichen 50 Prozent, und dies hängt wiederum mit der inneren Struktur der beiden Arsenale zusammen. Eine weitere Prozentzahl verdeutlicht das Problem. Die Sowjetunion hat etwa zwei Drittel ihrer Raketensprengköpfe zu Lande stationiert; zwei Drittel der amerikanischen sind hingegen auf U-Booten untergebracht. Da Landraketen präziser treffen und sich damit besser für einen Erstschlag eignen, fordern die Amerikaner den schärfsten Schnitt bei diesen Waffen. Die Kontinentalmacht Sowjetunion zeigt freilich nicht die geringste Neigung, ihr Abschreckungsgebäude von Grund auf neu einzurichten.

Andererseits ausgedrückt: Nicht Zahlen, sondern Selbstverständnis und Status der beiden Großmächte stehen auf dem Spiel. Desgleichen bei den Mittelstreckenwaffen. Dem Westen wäre fast jedes Gleichgewicht recht, solange amerikanische Systeme sowjetische SS-20 austarieren. Moskau aber will seine Raketen gegen die der Franzosen und Engländer aufrechnen und so die amerikanischen (die dem Schutz der Nicht-Nuklearen dienen) aus Europa verdrängen. Derselbe politische Knoten können Kampelman und Karpow nicht lösen; sie erfordern ein Revirement des Gesamtverhältnisses auf höchster Ebene. Die Herkules-Arbeit von Genf wird in dem Maß leichter, wie die USA und die Sowjetunion Regeln in ihre Rivalität einziehen und regionale Krisenlunten austreten - damit die Khadhafis dieser Welt nicht einmal im Traum mit dem dritten Weltkrieg spielen können. **40**